

Geschichten und Anekdoten aus der Familie Perizonius.

Dieses Heft wurde am 2. August 1945 angelegt und soll kleine Erinnerungen, Geschichten und Anekdoten aus der Familie **Perizonius** vor dem Vergessenwerden bewahren.

Karl Rug,
nach Erinnerungen von Fanny,
Erika und Annemarie Perizonius

Erinnerungen über Lambert Daniel Krings



Er soll einmal selbst einen Tisch gemacht haben aus feiner Mosaik- oder Einlegearbeit. Es soll ein Nähtisch für seine Frau gewesen sein. Mutter Perizonius rühmte die Arbeit. Wo der Tisch jedoch hingekommen ist, weiß man nicht. Die Kinder waren ja zu früh Waisen, die Möbel kamen zu Verwandten, die sie verkauften, statt sie den Kindern zu erhalten.

Es waren drei Kinder, davon einer im Rhein ertrunken sein soll.

Ein anderer Bruder lebte noch zur Zeit unserer Verlobung. Hatte Angehörige in der Gegend von Mainz oder Frankfurt. Beziehungen zur Familie bestanden nicht mehr.

In einem Zimmer befand sich ein Teppich, der aber das Zimmer nicht ganz füllte. Großvater malte um den Teppich herum das Muster weiter auf den Boden.

Soviel bekannt, hat die Familie an mehreren Orten gewohnt, darunter auch in Elberfeld. Vielleicht auch in Deutz, auch in Düsseldorf.

Die Großmutter Anna Katharina Kümpel soll an Typhus gestorben sein.

Mutter Perizonius, Marie Krings, soll als Kind sehr lebhaft gewesen sein. Ihre Mutter war schon tot, als sie etwa 12 Jahre alt war. Bei einem wilden Spiel mit Jungens fiel sie auf der Treppe im Hause auf das Handgelenk. Es wurde nicht beachtet, weil die Mutter ja nicht mehr lebte. Es muss wohl ein Knochen im Handgelenk abgesplittert sein. Es kam zu einer Knochenmarkseiterung, die immer weiter vorwärtsschritt und verschleppt wurde. Später, als auch ihr Vater tot war, als sie etwa 17 Jahre alt war, musste sie ins Krankenhaus, wurde verschiedentlich operiert, bis ihr endlich eröffnet wurde, dass das Armglied zwar erhalten werden könnte, doch würde die Hand steif bleiben. Es wurde ihr dies oder die Amputation zur Wahl gestellt. Sie wählte die Letztere; der ganze Unterarm und ein Teil des Oberarms wurden amputiert. Daraus ergab sich bei ihren eigenen Kindern eine große Ängstlichkeit vor ähnlichen Verletzungen.



Vorher hatte sie Putzmacherin gelernt, konnte aber diesen Beruf nun nicht mehr ausüben. Sie war nun sehr selbstständig und wollte nicht von anderen abhängig sein. Sie ließ sich die Haare abschneiden, um beim Kämmen von anderen unabhängig zu sein. Ließ die Haare nur brennen. Darauf erlernte sie die Buchführung, um nicht von Tanten oder Onkels abhängig zu sein, nahm dann eine Stelle an als Sekretärin in der Augenklinik in Kiel. Dort lernte sie Vater (Wilhelm Perizonius) kennen. Vater wollte einen Professor besuchen, wußte aber nicht genau, wo er wohnte und schellte an einer Haustür, die ihm von Mutter aufgemacht wurde. Bei dieser Gelegenheit lernten sie sich kennen.

Später war sie in Göttingen an der Universitätsaugenklinik bei Professor Nach Aufgabe dieser Stellung ging sie nach Lingen zu Vaters Mutter (Cornelia Perizonius, geb. Cappenberg), wo sie sich mindestens 4 Jahre aufhielt und den Haushalt erlernte. Sie nähte trotz der einen Hand ihre ganze Aussteuer und stickte ihre Sachen. Der Vater war damals in Osnabrück.

Sie soll sich mit der Großmutter Perizonius sehr gut vertragen haben, sie hing sehr an der Großmutter Perizonius.

Mutter erzählte von einem blauen Musselinkleid mit hellblauen Pünktchen, das Vater gerne an ihr gesehen habe.

In der Klinik in Göttingen war sie jedenfalls auch recht beliebt. Auch der Oberarzt der dortigen Klinik hätte sie gerne zur Frau gehabt.

Aus der schlesischen Zeit (1903 – 1908)

Die erste Wohnung, in die sie in Zabrze kamen, war schlimm verwandt. Die Frau eines Kollegen tröstete sie, so etwas sei in Oberschlesien des Aufregens nicht wert, das sei allgemein hier. Die Mädchenkammern waren eigentümlich eingerichtet, die Mädchen schliefen in der Küche über der niedriger gebauten Speisekammer. Mutter besorgte dem Mädchen eine eigene Kammer, was als Neuerung empfunden wurde.

Erika Perizonius, die Älteste, ging mit dem Mädchen öfters in den Park der Donnersmarkhütte spazieren. Wenn sie heimkam, machte sie seltsame Zeremonien, knickste und schlug sich vor die Brust. Es stellte sich heraus, dass das gut katholische polnische Mädchen, anstatt spazieren zu gehen, in dieser Zeit ihre religiösen Übungen in der Kirche machte und die Gebetsstationen abging, wobei Erika ihre Knickse und Bekreuzigungen getreulich nachmachte.

Als kleines Kind stand Erika im Wagen auf der Veranda, während die fetten Rußflocken der oberschlesischen Industrielatmosphäre auf sie herabregneten. Wenn sie dann ins Zimmer geholt wurde, sah sie aus wie ein kleiner Schornsteinfeger.

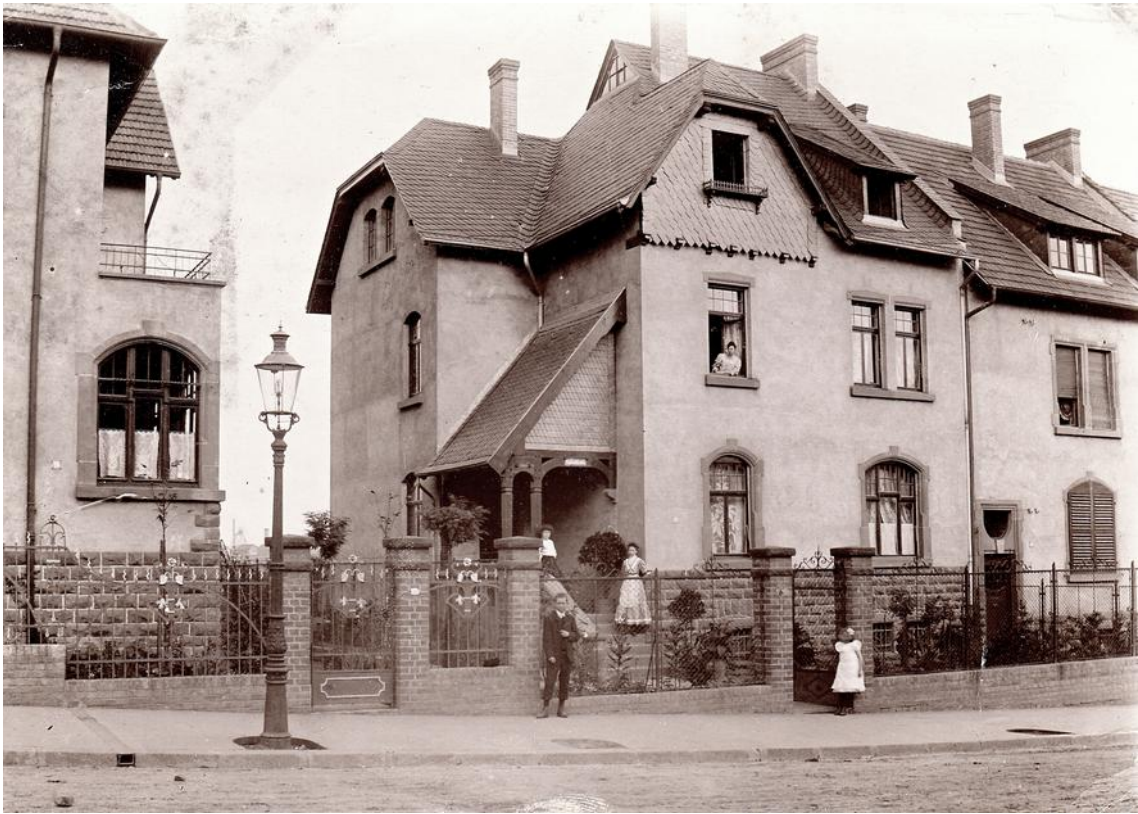
Vater fuhr seine Kleinen in Winterszeiten im Stuhlschlitten spazieren bis hin zur polnischen Grenze.

Als die Familie nach Völklingen umzog, hatte sie ein Abteil für sich. Auch das letzte Mädchen, Marie, machte die Reise mit. Am Tage vor der Abfahrt wurden die Kinder zu Bekannten getan, wobei es nach Erikas Erinnerung Bouillonsuppe mit Sternchen gab.

Als die Eltern in den Speisewagen gingen, gab's ein Geheule, weil die Kinder glaubten, die Eltern seien ausgestiegen, als der Zug sich wieder in Bewegung setzte. In Breslau auf dem Bahnhof vermisste Erika den Himmel, da der Zug unter der großen Bahnhofshalle stand. Sie fragte, ob man in Breslau denn keinen Himmel habe.



Die Reise ging gleich bis Metz, wo die Familie etwa 8 Tage (Mutter und Kinder) bei dem Bruder Leopold Perizonius verblieb. Derweilen richtete Opa mit dem Mädchen die Wohnung ein. Die Familie kam gleich in das Haus an der Hohenzollernstraße 38. Gegen 1913 erwarb die Familie das Haus an der Hohenzollernstraße.



Die Luft in Völklingen war nicht viel besser als die in Oberschlesien. Erika hatte viel Bronchialkatarrh. Deshalb meldete sich der Vater wieder fort und wollte nach Schleswig Holstein. Doch wurde die Sache durch Hermann Röchling hintertrieben wegen politischer Dinge. Er hatte in Vater den deutschen Mann erkannt, der geeignet wäre, die deutsche Sache hier hochzuhalten.

Das zweite Gesicht

Das zweite Gesicht soll, wie manche wissen wollen, unter den Westfalen und Hannoveranern hin und wieder vorkommen. Immerhin ist die Gabe, zukünftige oder weit entfernte Geschehnisse vorauszusagen, nicht gerade alltäglich. Meine Schwägerin, **Erika Perizonius**, geboren am 14. September 1904, hatte in ihrer Jugend Erlebnisse, die recht stark an dieses zweite Gesicht erinnern. Einige davon seien hier nach der Erinnerung meiner lieben Fanny aufgezeichnet.

Es war im Weltkriege, etwa im Jahre 1916 oder 17, Vater Perizonius stand draußen an der Front als Offizier, die Mutter aber mit den drei Mädels hielt sich in Neuweiler im Schwarzwald auf. Eines Tages kam Erika zur Mutter und erzählte, der Vater sei zur Zeit nicht mehr an der Front, sondern in einem Lazarett. Die Mutter müsse sich aber keinerlei Sorgen machen, er sei ja nicht verwundet und es sei nicht schlimm. Näheres wußte sie allerdings nicht zu erzählen.

Es dauerte nicht lange, da brachte die Feldpost die Nachricht von Vaters Hand, daß er sich tatsächlich in einem Lazarett befinde. Als er mit noch einem Kameraden gerade aus dem Schützengraben zum Feind hinüberschaute, kam eine Granate herangeheult

und barst in seiner Nähe. Sie sprangen schnell in Deckung und dabei splitterte beim Aufsprung der Enkelknochen, was einen längeren Lazarettaufenthalt zur Folge hatte.

... O O O ...

Während ihrer Schulzeit hatte sie eines Abends lange vergeblich hinter einer mathematischen Aufgabe gesessen und war dann schließlich auf Vaters Anraten zu Bett gegangen, ohne die Lösung gefunden zu haben. Am anderen Morgen wußte sie die Antwort, sie war ihr über Nacht gegeben worden. Als sie am anderen Morgen die Aufgabe vornahm und sie nun von der Lösung her überarbeitete, zeigte es sich, daß die Lösung die rechte war.

... O O O ...

Im Jahre 1921 bestand Erika ihr Abschlußexamen am Lyzeum in Völklingen. Große Sorge hatten die 9 Mädels begreiflicherweise vor dem großen Klassenaufsatz, dessen Thema doch wohlverwahrt im verschlossenen Umschlag ruhte und erst am Prüfungsmorgen bekannt gegeben werden sollte. In der Nacht vor der Prüfung wachten Erikas Schwestern auf, weil drüben bei ihr Licht brannte. Sie fanden die Schwester im Bett sitzen und eifrig an einem Aufsatz schreiben. Kein Abraten half. Sie war gewiß, daß morgen über das Thema: Die Treue in ‚Götz von Berlichingen‘ geschrieben werde. Mit allen Einzelheiten arbeitete sie die Sache aus, teilte es auch vor der Prüfung den Mitschülerinnen mit.

Der Schulrat erschien, Fräulein Spieß, die Lehrerin, öffnete den Umschlag. Das Thema hieß: „Die Treue in ‚Götz von Berlichingen““. Da die Schülerinnen ihre Überraschung nicht verbergen konnten, glaubte die Lehrerin das Thema verraten und wollte schon die Prüfung abbrechen, bis Erika alles vor dem Schulrat erzählte, wie es so seltsam gekommen war. Das Thema wurde belassen und Erika schrieb die Arbeit, die mit „sehr gut“ anerkannt wurde.

... O O O ...

Die Tochter Grete einer befreundeten Familie Spreyer aus Wadgassen war in Mechernich bei Euskirchen verheiratet. Es mochte einige Wochen nach dem genannten Examen im Jahre 1921 sein, als Erika eines Morgens beim Kaffeetisch erzählte, Grete Merbitz geborene Spreyer habe einen Buben bekommen, der denselben Vornamen wie sein Vater bekommen hätte. Ob sie es geträumt oder auf andere Weise gesehen hat, ist ungewiß. Bald darauf kam ein Telegramm an mit der Nachricht, Grete habe ein M ä d c h e n geboren. Es heiße wie die M u t t e r. Diesmal war also die rätselhafte Wissenschaft nicht ganz zutreffend, dennoch aber frappant genug gewesen.

... O O O ...

Aus Erikas späteren Jahren ist kein solcher Fall mehr bekannt geworden.

Als Annemarie ein Kind war

Die zweite unter den drei Perizonius-Töchtern war Annemarie, die am 8. April 1906 zu Zabrze (später: Hindenburg) das Licht der Welt erblickte. Die war ohne Zweifel die ruhigste und bescheidenste unter den drei Mädels. Diese Selbstlosigkeit hat sie denn auch bis in ihr späteres Leben bewahrt. Hier einige Kinderanekdoten:

Als die Familie noch in Hindenburg wohnte und Annemarie gerade sprechen konnte, geschah es, daß in der Weihnachtszeit der Christbaum einmal Feuer fing. Vater löschte ihn schnell mit der bloßen Hand und verbrannte sich dabei etwas. Dieses große Erlebnis faßte Annemarie Bekannten gegenüber in diesem Kurzbericht zusammen: „Papa bannt, Mimi socken, Puppä weglaufen!“ (zu deutsch: Papa hat sich verbrannt, Erika ist erschrocken, sie selbst ist weggelaufen).

... O O O ...

Es mochte um 1911 gewesen sein, als ein schlimmes Hagelwetter über Völklingen niederging. Die Hagelkörner wiesen die Größe von Taubeneiern auf, und Vater Perizonius wurde auf dem Gang zu einer Konferenz von zwei Körnern getroffen, daß er tagelang blaue Flecken aufwies. Der Garten war total verwüstet und drüben im Nachbaranwesen, wo der alte Professor Strunk wohnte, war die Glasveranda zu tausend Scherben zerschlagen.



Am anderen Tage erging sich Professor Strunk im Garten und besah den Schaden, während Annemarie am Zaune stand. „Aber Annemarie, was hast du angestellt, daß du mir die ganze Veranda zerschlagen hast!?“ Annemarie nahm sich sehr zu Herzen und erwiderte ernst: „Onkel Professor, man darf nicht lügen, du weißt genau, wer das getan hat. Sprachs, drehte sich um und ging beleidigt davon. Sie sprach tagelang nicht mehr mit Professor Strunk. Dem Professor Strunk aber ging die Sache so zu Herzen, daß er sie nur umso mehr in sein Herz schloß.“

Fanny im Flakfeuer

Im ersten Weltkriege, als die drei Perizoniusmädel schon in die Schule gingen, war oft genug Fliegeralarm, wengleich die Angriffe mit denen des zweiten Weltkrieges ja nicht zu vergleichen waren. Oftmals wurde jedoch der Schulunterricht dadurch gestört oder unterbrochen. Gerade war wieder einmal ein Angriff vorbei, als die Schulleiterin, Frl. Schrader, den Kindern, die in der Nähe wohnten, erlaubte, nach Hause zu laufen, denn es pflegten gewöhnlich mehrere Angriffswellen hintereinander zu folgen.

So rannte Fanny, damals 9-jährig, aus der Schulstraße über den Marktplatz nach der Hohenzollernstraße. Sie war etwa bis zum Gymnasium gekommen, als schon wieder die Abwehrgeschütze donnerten und die Flaksplitter auf Dächer und Straßen prasselten. Statt nun in eines der nächsten Häuser zu laufen, die sie ja alle kannte, rannte sie mit ihrer Freundin Annemarie Stephan zusammen die ansteigende Straße hinaus dem Elternhause zu. Ein Splitter fuhr ihr durch den linken Mantelärmel, verletzte sie aber nicht. Atemlos kam sie zu Hause an, wirklich ganz atemlos. Wie in einem Erstickungsanfall riss sie Mütze, Mantel und Kleid herunter, bis endlich die Luft wiederkam. Auch der Freundin war es ähnlich ergangen, so daß man sie mit Alkohol abwaschen mußte.

Fanny und Annemarie in der Klavierstunde



Alle drei Perizoniustöchter besuchten zu gleicher Zeit die Klavierstunde bei der Musiklehrerin Schmidt zu Völklingen. Die gewissenhafteste von den dreien war natürlich Erika, die auch schon auf Schülerkonzerten sich an Beethoven heranwagen durfte.

Annemarie und Fanny aber müssen damals für ferner stehende wohl ziemlich ähnlich ausgesehen haben, denn die „Klavierschmidt“ konnte sie kaum auseinanderhalten., nannte Annemarie Fanny und Fanny mit Annemaries Namen. Das machte sich Fanny denn manchmal zunutze, denn sie war ja – zu meinem Leidwesen muss ich’s hier aufzeichnen – die durchtriebenste von den dreien. Hatte sie ihre Etüden und Übungsstücke schlecht vorbereitet und

erhielt Annemarie einen Rüffel, so muckste sie sich nicht. Was sie aber gut vorbereitet und die Sache klappte, so daß die vermeintliche Annemarie ein Lob erhielt, so legte sie auf einmal großen Wert darauf, Fanny zu heißen.


Wie es Opa und Annemarie 1944/1945 in Freiburg erging
 [eingelegte Zettel, die wohl nur provisorisch in dieses Perizoniusheft gesteckt wurden]

I: Bombenangriff 27. Nov. 1944, abends von 7.40–8.00 [Operation Tigerfish]
 Bisher nur kleinere Angriffe. Annemarie gerade vom Schanzen zurück und gerade 10 min im Hause. Einkäufe. Gerade Abendessen gerichtet. Voralarm, wie fast täglich um diese Zeit. Vorerst ohne Sorge. Dadurch die Verdunkelung: Stadt taghell durch die „Christbäume“ erleuchtet. Rief Vater: Sofort in den Keller! Sie komme nach. Gas ausdrehen wollen. Fenster auf. Die ersten heulenden Bomben. Da schellte es. Anneliese Gerstenberg, Schülerin des Vaters. In den Keller. – Haus erbebt durch die andauernden Detonationen. 20 Minuten durch ein Grollen und Prasseln. Keine deutsche Flak, keine deutschen Flieger. Vater und Anneliese nahmen's nicht ernst, unterhielten sich. Annemarie bietet Ruhe. Hinsetzen, Hinlegen wegen Luftdruck an die Außenwand. Licht aus. Fensterscheiben klirrten im Hause. Im Eßzimmer große Stücke Stuck herabgefallen. Stuhl kaputt. Dann Ruhe. Nachrichten, die ganze Stadt steht in Flammen. Annemarie Abendessen. Dann durch die Stadt gelaufen. Überall Brände, Detonationen der Blindgänger. Staub und Qualm. Erkundigung bei Familie Baumgarten. Hauptsächlich Innenstadt. Wiehre jenseits der Dreisam wenig. Nächste Bombe Luftmine auf Faulerbad. Münster beschädigt und z.T. innen ausgebrannt. Münsterplatz kaputt. Vom Martinstor bis Komturplatz und von Schloßplatz bis über die Bahn. Ein Kreuz. Im ersten Massengrab über 3.000. Etwa 7-8.000 Menschen tot. Legende: man habe es gewußt. Schauinsland.

Kennort:	Freiburg i. Br.		Kreter Zeigefinger
Kennnummer:	R-21062		
Gültig bis	20. April 1943		
Name	Perizonius		Kinter Zeigefinger
Vornamen	Annemarie		
Geburtsdag	8. April 1906		
Geburtsort	Hindenburg a/S.		
Beruf	ohne		
Unveränderliche Kennzeichen	fehlen		
Veränderliche Kennzeichen	fehlen		
Bemerkungen:	keine		

II: Evakuierung. Die alten Leute, Frauen und Kinder wurden aufgefordert, Freiburg zu verlassen. Opa entschließt sich, am 2. Dezember Freiburg zu verlassen. Mit der Bahn nach Villingen. Ziel war Detmold. Vater konnte wegen körperlicher Beschwerden nicht weiter. Erst dort untergekommen bei Bekannten. Diese vermittelten Wohnung in Schwenningen. Fräulein Conradi. Annemarie bei Hedi im Zimmer, Vater ein Zimmer für sich nebenan. Dann zusammen. Erst müßig. Dann tags ein bis zwei Privatstunden. Latein, Griechisch und Philosophie. Bis 1. Nov. 1945. Im Winter 1945 Gesundheitszustand gut. Spaziergänge. Dann schwächer geworden. Seit 1. Nov. 1945 bei Familie Haller in Schwenningen. Zu dritt zwei Zimmer. 1. August Erika von der Wehrmacht entlassen n. Tegernsee in Oberbayern, wo sie Oberschwester gewesen.

Kennort: Freiburg i.Br.	
Kennnummer: <i>dt. 20713</i>	
Gültig bis 14. Apr. 1948 19	
Name	<i>Perizonius</i>
Vornamen	<i>Heinrich Friedrich Wilhelm</i>
Geburtsort	<i>1. September 1891</i>
Geburtsort	<i>Schapsau Nr. Eugen (Bonn)</i>
Unveränderliche Kennzeichen	<i>fehlen</i>
Veränderliche Kennzeichen	<i>fehlen</i>
Bemerkungen:	<i>Kreis</i>

	
<i>Michael Perizonius</i> (Unterschrift des Kennforteinhabers)	
Freiburg i.Br. , den 14. April 1943 19 Der Polizeipräsident <i>Räger</i> (Unterschrift des ausfertigenden Beamten)	

(Stempel: **Freiburg i.Br.**, **14. April 1943**, **6. Juni 1945**)

III. Was inzwischen in Freiburg geschah.

Zu der Wohnung hatte Dr. Erggelet, der Hausbesitzer, den Schlüssel, Da er selbst vollkommen ausgebombt bei dem Großangriff, hat sein verheirateter Sohn Harald zum Schluß seine Möbel in die Wohnung gestellt. Etwa 23. April kamen die Franzosen. Harald war in der Wohnung, als Schwarze hereinkamen und nach dem Wohnungseigentümer fragten. Wohnung sei eine Naziwohnung (Lüge). Durchsuchung. Harald ins Kloset eingesperrt. Geschirr z.T. zerschmissen, z.T. mitgenommen. Die Schränke und Kommoden waren schon vorher leer, wahrscheinlich durch Deutsche ausgeplündert. Nach einigen Stunden Harald wieder herausgelassen. Trotz Beteuerung, daß er mit Familie nichts zu tun habe, mitgenommen, Bargeld geraubt und drei Tage eingesperrt.

Das ganze Haus von diesem Moment an beschlagnahmt. Erst Polizeistation, später Direction de Santé. Erika zweimal dort. Nicht hineingelassen. Ist allgemein so üblich. Annemarie war in der ersten Augustwoche unten. Franzosen waren abgerückt, die

anderen noch nicht da. Einiges gerettet. Einiges Eingemachtes. Vaters Bibliothek fast ganz. Briketts. Bilder. Zwei Teppiche aus dem Keller und Kleinigkeiten. Aussichten, Wohnung wiederzubekommen, gering.



(Vorbrock-Hof
in Schüttrorf)

